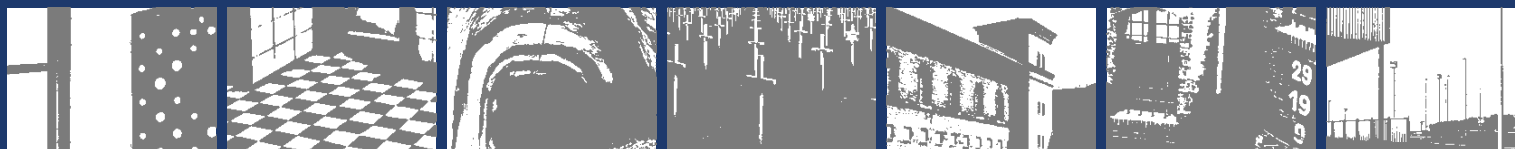




Erinnern!

Aufgabe, Chance, Herausforderung.

1 | 2018



STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN SACHSEN-ANHALT

1933

1945

1989

**Ansprache anlässlich des Gedenktages der Bundesrepublik Deutschland
an die Opfer des Nationalsozialismus im Landtag von Sachsen-Anhalt am
27. Januar 2018**

Norbert Lammert

1

**Gedenkrede von André Baud, Mitglied der „Gruppe der 2. Generation“, aus Anlass
des 73. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Langenstein-Zwieberge
Sonntag, den 15. April 2018**

André Baud

10

**1938 – 1942: Zeugnisse zur Verfolgung und Vernichtung der Halberstädter
jüdischen Gemeinde**

Jutta Dick

16

Leben und Tod der Olga Benario

Robert Cohen

27

HistoryCraft – Eine virtuelle Ausstellung zum KZ Lichtenburg in Minecraft

Melanie Engler und Tobias Thiel

43

Friedrich Weißler

Ein „nichtarischer“ Jurist und bekennender Christ im Widerstand gegen Hitler

Manfred Gailus

55

**Eine „mobile Gedenkstätte“: Die Wanderausstellung „,...vergiss die Photos
nicht, das ist sehr wichtig...‘ Die Verfolgung mitteldeutscher Sinti und Roma
im Nationalsozialismus“**

Jana Müller und Eve Rosenhaft

63

Vom Eisernen Vorhang zum Grünen Band. Bildung für nachhaltige Entwicklung als Chance für historische und ökologische Lernorte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Erfahrungen aus dem Grenzlandmuseum Eichsfeld

Georg Baumert, Konstanze Erben, Mira Keune

74

Aus der Arbeit der Stiftung

Veranstaltungen am 27. Januar 2018 in den Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus

Gesine Daifi / Melanie Engler / Andreas Froese /

Ute Hoffmann / Michael Viebig

86

„Bildungsarbeit in Gedenkstätten – Herausforderungen, Chancen und Spannungsfelder“ – Die 6. Bundesweite Gedenkstättenkonferenz in Halle (Saale) im Dezember 2017

Melanie Engler

97

Das 23. Halle-Forum: „Vom ‚Roten Ochsen‘ nach Mühlberg (Elbe). Haft in den sowjetischen Speziallagern in der SBZ/DDR“

André Gursky

103

Ersteinrichtung des Sammlungsbestandes der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

Nicolas Bertrand und Ulrike Holdt

107

Eine „mobile Gedenkstätte“: Die Wanderausstellung „...vergiss die Photos nicht, das ist sehr wichtig...‘ Die Verfolgung mitteldeutscher Sinti und Roma im Nationalsozialismus“

Jana Müller und Eve Rosenhaft

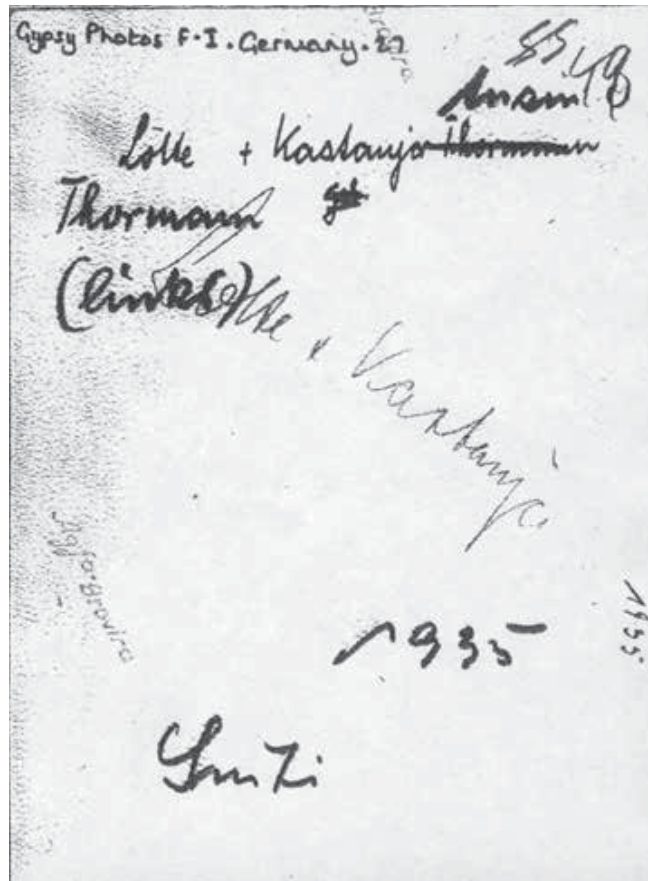
Vor 75 Jahren, am 29. Januar 1943, erhielten deutsche Polizeistellen die Anordnung, es seien auf Grund eines Erlasses des SS-Führers Heinrich Himmler, „Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft nach bestimmten Richtlinien auszuwählen und in einer Aktion von wenigen Wochen in ein Konzentrationslager einzuweisen. [...] Die Einweisung erfolgt [...] familienweise in das Konzentrationslager (Zigeunerlager) Auschwitz.“¹ Von den mehreren Hunderttausenden Sinti und Roma, die dem nationalsozialistischen Genozid europaweit zum Opfer fielen, wurden ca. 20.000 in Auschwitz oder in Konzentrationslagern bzw. auf Todesmärschen nach dem Rücktransport ins Reich 1944 um ihr Leben gebracht. Unter den ersten Familien, die auf Grund des Erlasses 1943 nach Auschwitz deportiert wurden, waren Sinti und Roma aus dem heutigen Sachsen-Anhalt, von denen viele schon ab 1935 im „Zigeunerlager am Holzweg“ in Magdeburg interniert waren.

Ab Januar 2018 ist in mehreren Städten eine Wanderausstellung zu sehen, die die Schicksale von neun dieser mitteldeutschen Familien, insgesamt von ca. 70 Männern, Frauen und Kindern, darstellt. Der Titel der Ausstellung, „...vergiss die Photos nicht, das ist sehr wichtig...“, bezieht sich auf einen einmaligen Bestand an Fotos aus der Zeit vor der Deportation, der den Kern der Ausstellung bildet, sowie auf das Verhältnis zwischen dem Fotografen und den von ihm abgebildeten Sinti und Roma. Erstaunlicherweise lagern die Fotos in Liverpool, und die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit zwischen der Dessauerin Jana Müller und der Liverpoolerin Eve Rosenhaft, nachdem sie ihre gemeinsame Freude an den Bildern und den gemeinsamen Wunsch, die Familienschicksale aufzuarbeiten, entdeckt hatten. Bei der Eröffnung in Dessau am 25. Januar 2018 erklärte Eve Rosenhaft die vielfachen Zusammenhänge:

Es ist etwas mehr als 20 Jahre her, dass ich beim Stöbern im Sondersammlungsbereich der Liverpooler Universitätsbibliothek auf die Fotos gestoßen bin. Fotos von



Pauline (Lotte) Thormann und Kastanja Ansin in Dessau-Roßlau, Aufnahme von Hanns Weltzel 1935



Pauline (Lotte) Thormann und Kastanja Ansin, Rückseite, Beschriftungen von Hanns Weltzel

deutschen Sinti aus den 1930er Jahren, hieß es im damals neuen Onlinefindbuch, und ich war sofort neugierig. Denn ich wusste, dass in den 1930er Jahren deutsche Sinti und Roma bereits unter Verfolgung standen. Stellte ich mir Fotos aus der Zeit des Nationalsozialismus vor, dann kamen mir nur die erkennungsdienstlichen Fotos der Kriminalpolizei oder die anthropometrischen Aufnahmen der sogenannten Rassenhygieniker in den Sinn. Ich ließ die Kiste mit den Fotos holen, und da öffnete sich eine neue Welt: Es sind Bilder aus dem deutschen Alltag, aus denen Frauen und Männer – meist junge oder jugendliche – selbstbewusst und entspannt in die Kamera schauen: uns ansehen. Selbstverständlich fragt man sich zuerst, wer die Menschen auf den Fotos wohl sind, und: Was ist aus ihnen geworden? Für mich war allerdings die erste Frage: Wer hat die Fotos gemacht, wo, unter welchen Umständen – zumal angesichts der Ausgrenzungs-



Hanns Weltzel mit Bertha Stein (Nunai) in Dessau-Roßlau, unbekannte/r Fotograf/in

und Verfolgungsmaßnahmen, die bereits im Gang waren, als die Fotos aufgenommen wurden? Hier boten die Beschriftungen auf den Rückseiten der Fotos schon erste Hinweise: Im ersten Schritt notiert der Fotograf die Namen der Fotografierten, wie er sie kennt. Sie sind Lotte und Kastanja – Bekannte, vielleicht Befreundete. Dann fügt er deren Familiennamen hinzu – Thormann, dann korrigiert er sich – nein, Ansin. Das heißt, er kennt seine „Subjekte“, es macht ihm etwas aus, wer sie sind.

Wer genau der Fotograf war, ergab sich dann aus Briefen, die in der Kiste mit den Fotos lagen: Der Fotograf war ein gewisser Hanns Weltzel, Fotojournalist, der diese Menschen in seiner Heimatstadt Roßlau kennen gelernt hatte.²

Die Sinti hatten zwar feste Wohnplätze in den Städten, gingen im Frühjahr und Sommer aber meist Wandergewerben nach oder handelten auf den ländlichen Pferdemarkten, was sie mehrmals im Jahr nach Dessau, Roßlau und Umgebung brachte. Aus Weltzels



Klara Weltzel und Pauline Thormann (Lotte) in Dessau-Roßlau, Aufnahme von Hanns Weltzel, wahrscheinlich 1935

Briefen geht hervor, dass er tatsächlich die Sinti als Freunde angesehen hat. Als ich Weltzel und seinen Sintifreunden zuerst begegnete, bestand die Liverpooler Sammlung aus 44 Fotos und einigen Briefen und Berichten. Im Jahre 2000 konnte ich den Großteil des Nachlasses Hanns Weltzels aufspüren, insgesamt an die 200 Fotos und schriftliches Material. In den 1960er Jahren hatte Weltzels in der DDR lebende Witwe Klara (geb. Czychowski) die Fotos nach und nach an den Braunschweiger Pastor Georg Althaus verkauft. Dieser hatte im Rahmen seiner Missionstätigkeit überlebende Sinti aus den Familien kennengelernt, die Weltzel vor dem Krieg fotografiert hatte, und sie hatten ihm von Weltzel und seinen Fotos erzählt. Unter den von Althaus erworbenen und seit 2000 in Liverpool archivierten Fotos waren Aufnahmen von Weltzel und seiner Frau Klara, die freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und den Familien zu bestätigen scheinen. Auch erhalten gebliebene Briefe in Deutsch und Romanes, die



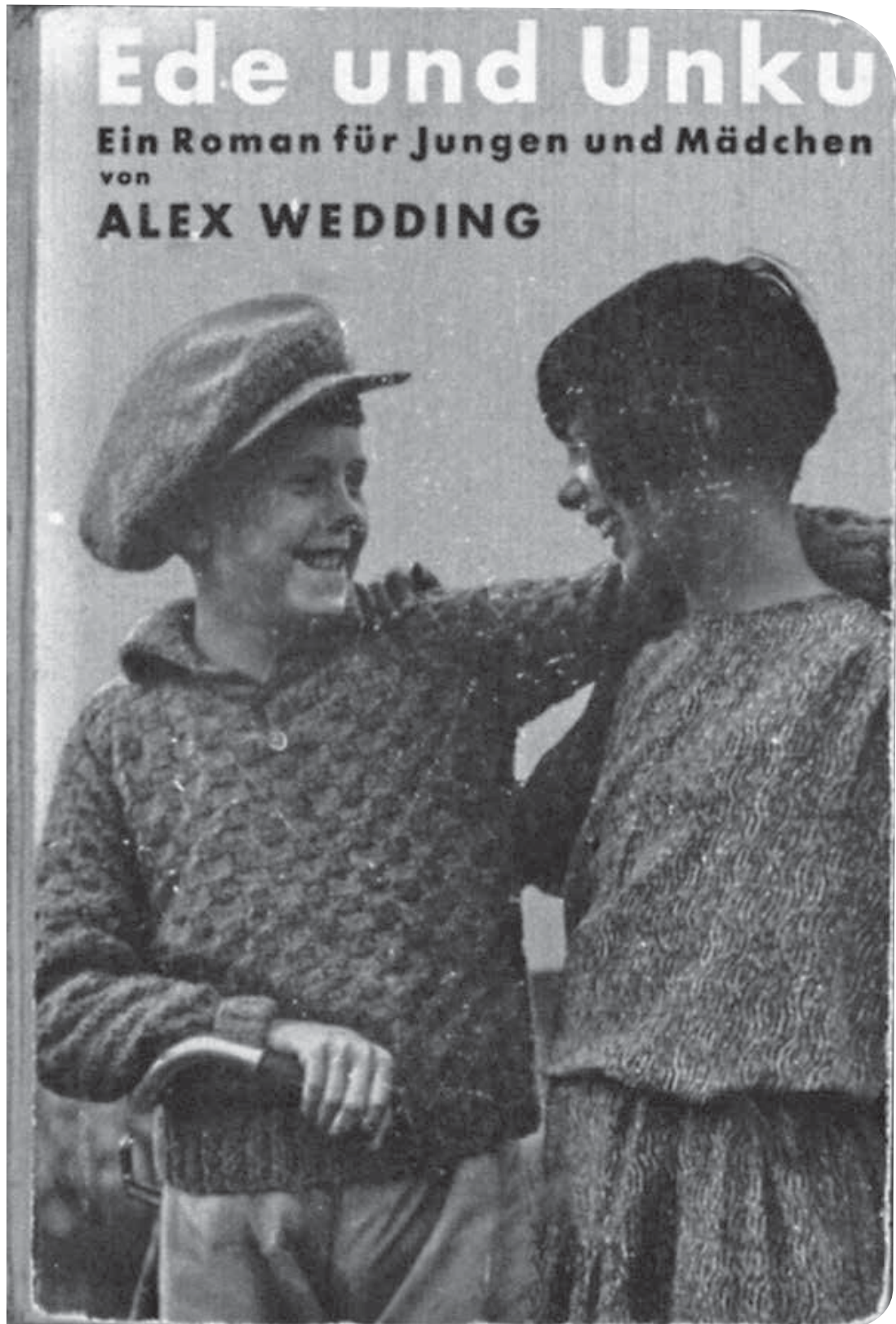
Erna Lauenburger (Unku) in Dessau-Roßlau, Aufnahme von Hanns Weltzel 1936

Sinti an Weltzel geschrieben hatten, verweisen auf die guten zwischenmenschlichen Beziehungen.

Die Geschichte ist natürlich etwas komplizierter, denn es gab einen bestimmten Grund, warum die Familiennamen der Sinti Weltzel interessierten. Die Fotos sind jetzt in Liverpool, weil er sie als Illustrationen für einen Aufsatz über die mitteldeutschen Sinti veröffentlichen wollte, in der Zeitschrift der Gypsy Lore Society, einer wissenschaftlichen

Gesellschaft, deren Sitz in Liverpool war. Seit dem 18. Jahrhundert bedeutete der wissenschaftliche Umgang mit Sinti und Roma, dass man – und man war fast nie Rom oder Sinto – ihre Bräuche und Sprache untersuchte, und dazu gehörte meist ein genealogischer Zugang, um Familienstrukturen und Transmissionswege der Sprache zu erläutern. Um das machen zu können, musste man nicht nur die Rufnamen wissen, unter denen sie im Familien- und Freundschaftskreis bekannt waren – deren „Sintinamen“, sondern auch deren „bürgerliche“ Namen und Vornamen. Auf der offiziellen Geburtsurkunde der „Lotte“ z. B. stand Pauline Thormann. Weltzel wollte das wissen, um für seine Sprachforschung Familienstammbäume zusammenzustellen (was er auch gemacht hat). In jeder Hinsicht fatal war aber die Tatsache, dass auch die sogenannten rassenhygienischen Forscherinnen und Forscher, die einen großen Anteil an der Erfassung und Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus trugen, um dasselbe Wissen bemüht waren. Um seine Hypothese zu bestätigen, nicht „rasenreine Zigeuner“, sondern „Zigeunermischlinge“ würden zur kriminellen „Asozialität“ neigen, versuchte ab 1936 der Leiter der Rassenhygienischen Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt, Dr. Robert Ritter, mit Hilfe der Kriminalpolizei möglichst alle „Zigeuner“ ausfindig zu machen: Sie sollten daraufhin untersucht werden, ob sie „Reinrassige“ oder „Mischlinge“ seien. Hierzu gehörten nicht nur unter Zwang durchgeführte Haar- und Blutproben, Vermessungen und Fotoaufnahmen, sondern auch Verhöre über Abstammung und Familienbeziehungen, bei denen die Verhörten geschlagen oder mit Lagerhaft bedroht wurden. Dabei wurden auch kirchliche und standesamtliche Unterlagen herangeholt. Schließlich versuchten Ritter und seine Mitarbeitenden, das Wissen und die Quellen der Wissenschaftler auszuschöpfen, die bereits auf diesem Gebiet tätig waren. In einem 1948/49 verfassten Bericht, der unveröffentlicht blieb, berichtete Hanns Weltzel ausführlich von einem Besuch, den Ritter und zwei seiner Mitarbeiterinnen ihm in Roßlau abgestattet hatten.

So wurde die ganze Tradition ethnologischer und sprachwissenschaftlicher Forschung über Sinti und Roma gewissermaßen in der NS-Verfolgung impliziert. Und gerade bei Hanns Weltzel tritt die Ambivalenz, ja die Tragik dieser Geschichte besonders hervor. Aus demselben Bericht geht nämlich hervor, dass Weltzel bereits Mitte der 1930er Jahre sehr wohl von der Verfolgung seiner Sinti-Freunde wusste – bei all den schönen Fotos. Er wusste, dass sie Anfang 1938 auf Anordnung der Gestapo aus Dessau-Roßlau ausgewiesen wurden, nachdem sie sich dort niedergelassen hatten, weil sie keine Ge-



Deckel des 1931 im Malik-Verlag veröffentlichten Romans von „Alex Wedding“ (Grete Weiskopf)

werbescheine mehr erhielten und sich das Reisen nicht mehr leisten konnten. Als sie daraufhin in das sogenannte Zigeunerlager in Magdeburg gebracht wurden, eines der vielen Internierungslager für Sinti und Roma, die bereits ab 1935 überall in Deutschland durch die örtlichen Kommunalbehörden eingerichtet wurden, besuchte und fotografierte er sie dort. Er wusste von den menschenunwürdigen Bedingungen zu berichten, unter welchen sie dort leben mussten. Er war im Bilde, als Mitte 1938, im Laufe der Aktion „Arbeitsscheu Reich“³ die meisten Männer ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt wurden. Er wusste auch, dass „seine“ Sinti wie alle anderen ab Oktober 1939 ihren Wohnort nicht mehr verlassen durften. Während des Krieges diente Weltzel an der Ostfront als Kraftwagenfahrer bei der Wehrmacht. So ist es möglich, dass er nicht zeitgleich von dem letzten Schritt in der angestrebten Vernichtung der Sinti und Roma erfuhr: den Massendeportationen ins Vernichtungslager Auschwitz im Frühjahr 1943. Er hatte allerdings noch beim Einsatz im besetzten Polen Sinti und Roma getroffen, die 1940 während der ersten Deportationen aus dem Reich verschleppt worden waren, und bei ihnen nach seinen Freunden gefragt. Er wurde auch bei Berichten über Massentötungen polnischer Roma hellhörig.

Nach 1945, als klar wurde, was Krieg und Deportationen für die deutschen und europäischen Sinti und Roma bedeutet hatten, warf Weltzel sich selbst vor, er habe nicht den Mut gehabt, sich offen für sie einzusetzen, aber zumindest habe er vermeiden können, mit Ritter direkt zu kollaborieren. 1948/49 schrieb er von der „Scham, dass ein System einen Menschen zwingen kann, so rückgratlos zu werden wie ich mich seinerzeit stellen musste“⁴. Bereits Ende der 1930er Jahre vermuteten mitteldeutsche Sinti, Weltzel hätte sie tatsächlich an die Nazis verraten, und als er in den 1950er Jahren verschwand, kursierte auch unter Tsiganologen⁵ das Gerücht, er sei wegen seiner Beteiligung an der Verfolgung der Sinti und Roma entweder von Überlebenden ermordet oder von den Sowjetbehörden bestraft worden. Tatsache ist, dass Weltzel seit 1949 Kontakt zu der von West-Berlin geleiteten antikommunistischen „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ hatte, was durch seine Tätigkeit als Vertreter im Außendienst für das Anhaltische Serum-Institut Dessau erleichtert wurde. Im April 1952 wurde er festgenommen und in den „Roten Ochsen“⁶ in Halle (Saale), Haft- und Internierungsstätte des sowjetischen Geheimdienstes NKWD, geschleppt. Am 5. Juli 1952 zum Tode verurteilt, wurde Hanns Weltzel im folgenden September in Moskau erschossen. Er war 50 Jahre alt.

Während Hanns Weltzel – jenseits eines kleinen Kreises von Tsiganologen – jahrelang vergessen blieb, war eine der jungen SinteZZas, die er damals fotografiert hatte, zumindest ihrem Sintinamen nach DDR-Bürgerinnen und -Bürgern sehr bekannt. Das war Erna Lauenburger, genannt Unku. Weltzel wusste anscheinend nicht, als er die 1920 geborene Unku kennenlernte, dass sie bereits die Hauptfigur eines Kinderromans war: Die Schriftstellerin Grete Weiskopf hatte Unku und ihre Familie in Berlin kennengelernt und sie zur Protagonistin in ihrem Roman „Ede und Unku“ gemacht. 1931 unter dem Pseudonym „Alex Wedding“ im kommunistischen Malik-Verlag erschienen, wurde der Roman 1933 von den Nazis verbrannt und verboten. Wie die meisten ihrer Angehörigen – „Weltzels“ Sinti – überlebte Unku den Genozid nicht, sondern wurde in Auschwitz ermordet. In der DDR war der Jugendroman „Ede und Unku“ ab 1972 Pflichtlektüre im Schulunterricht.

2013 kreuzten sich die Wege der Liverpoolscher Wissenschaftlerin Eve Rosenhaft, die seit Jahren anhand der Fotos über Weltzel und „seine Sinti“ forschte, und der in der DDR aufgewachsenen Jana Müller (Alternatives Jugendzentrum Dessau), für die die Aufarbeitung der Geschichte von Unku und den von Weltzel fotografierten Menschen zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Jugend- und Erinnerungsarbeit geworden war.⁷

Und so kam es zum gemeinsamen Projekt für die Ausstellung – eine „mobile Gedenkstätte“, wofür vor allem Jana Müller die zuvor unabhängig voneinander geführten Forschungen in Archiven fortsetzte und erweiterte. Es war und ist ein heikles Projekt, gleichzeitig der Opfer des Völkermords und des Fotografen zu gedenken, der bei aller menschlichen Sympathie für die Opfer nichts gegen deren Verfolgung unternommen hat.

Als genauso ambivalent empfinden wir, dass wir bei der Rekonstruktion der Familienschicksale zu einem großen Teil in den Fußstapfen der Täter wandelten, deren genealogische Methoden und Quellen verwendeten. Wir haben eine Darstellungsweise gewählt, die es den Besucherinnen und Besuchern erlaubt, zwischen Weltzels Fotos und Opferdokumenten einerseits und Täterdokumenten andererseits zu unterscheiden, und wir glauben, diese Quellen mit der Ausstellung zu besseren Zwecken verwendet zu haben. Hervorzuheben ist vor allem die Beratung und Unterstützung durch Siegfried und Mario Franz, Heinz Stein und Janko Lauenberger, den Nachfahren mitteldeutscher Sinti.

Mit dem Erinnern an den nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma verbinden wir auch die Hoffnung und Forderung, dass den Angehörigen dieser Minderheiten

endlich ein gleichberechtigtes und chancengleiches Leben in Europa und weltweit zugestanden wird. Indem wir auch Hanns Weltzels gedenken, wollen wir daran erinnern, dass auch wir, die wir zur sogenannten Mehrheitsgesellschaft gehören, jederzeit vor der Wahl stehen können, angesichts des Unrechts zu schweigen, oder aber zu handeln.

Für weitere Informationen zur zweisprachigen Ausstellung (Deutsch/Englisch), wenden Sie sich bitte an Jana Müller (ajz.dessau@gmail.com).

Anmerkungen

- 1 Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996, S. 301.
- 2 Ausführlich zum Leben und Charakter Hanns Weltzels, mit Quellenangaben: Rosenhaft, Eve: Hanns Weltzel (1902 – 1952). Ein Leben im 20. Jahrhundert, in: Dessauer Kalender 2014, S. 92 – 107.
- 3 Im Zuge der von der Kriminalpolizei im Juni 1938 durchgeführten Aktion „Arbeitsscheu Reich“, die sich gegen Personen richtete, die als „asozial“ eingestuft worden waren, wurden mehr als 10.000 Menschen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.
- 4 Weltzel, Hanns: „Fortsetzung“ (MS 1949), University of Liverpool Library, GLS XIV.38, S. 5.
- 5 Tsiganologie ist die Wissenschaft von Kultur und Sprache der Roma und Sinti.
- 6 Vgl. Zur Geschichte des historischen Ortes, online unter <https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de/geschichte/> [Stand vom 16. 05. 2018].
- 7 Der Kurzfilm *Was mit Unku geschah. Das kurze Leben der Erna Lauenburger* wurde im Rahmen des Dessau-Roßlauer Jugendprojekts 2009 fertiggestellt und ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=kXSVnZrMRvQ> [Stand vom 16. 05. 2018].

Autoren

André Baud ist Mitglied der „Gruppe der 2. Generation“. | **Georg Baumert** ist Umweltpädagoge im Grenzlandmuseum Eichsfeld. | **Dr. Nicolas Bertrand** ist Leiter der Gedenkstätte für Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge. | **Robert Cohen** ist Literaturwissenschaftler und Schriftsteller. | **Gesine Daifi** ist pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte für Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge. | **Jutta Dick** ist Direktorin der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt. | **Melanie Engler** ist Leiterin der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. | **Konstanze Erben** arbeitet als abgeordnete Lehrerin im pädagogischen Team des Grenzlandmuseums Eichsfeld. | **Andreas Froese** ist Leiter der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen. | **Prof. Dr. Manfred Gailus** ist apl. Professor für Neuere Geschichte am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. | **Dr. André Gursky** ist pädagogischer Mitarbeiter der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale). | **Dr. Ute Hoffmann** ist Leiterin der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg. | **Ulrike Holdt** ist wissenschaftliche Archivarin. | **Mira Keune** leitet als Geschäftsführerin das Grenzlandmuseum Eichsfeld. | **Prof. Dr. Norbert Lammert** bekleidete von 2005 bis 2017 das Amt des Bundestagspräsidenten. | **Jana Müller** ist Sozialpädagogin im Alternativen Jugendzentrum (AJZ) e. V. Dessau. | **Prof. Eve Rosenhaft** ist Professorin für Deutsche Historische Studien an der Universität Liverpool. | **Tobias Thiel** ist Studienleiter für gesellschaftspolitische Jugendbildung bei der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg. | **Michael Viebig** ist Leiter der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale).

Fotonachweis

Titelbild: Kai Langer | S. 1 / 4 / 7: Landtag / Stefan Müller | S. 10: Martina Lucht | S. 16 / 18: United States Holocaust Memorial Museum Washington DC | S. 24: Nicolas Bertrand | S. 33: Anita Prestes: Luiz Carlos Prestes. Um Comunista Brasileiro, São Paulo 2015, o. S. | S. 35 / 37: Russisch-deutsches Projekt zur Digitalisierung deutscher Dokumente in den Archiven der Russischen Föderation | S. 43 / 45 / 49: Sammlung Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin | S. 51: PUNCTUM / Bertram Kober | S. 61: Kai Langer | S. 64 / 65 / 66 / 67 / 68: University of Liverpool Library | S. 70: Privatarchiv | 74: Thomas Rosenthal, Archiv Grenzlandmuseum Eichsfeld | S. 77 / 80: Archiv Grenzlandmuseum Eichsfeld | S. 87: Sammlung Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin | S. 88: Sammlung Gedenkstätte Bernburg | S. 90: Regina Zimmermann | S. 92 / 93: Altmark-Zeitung | S. 95: Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) | S. 97: Kai Langer | S. 103: Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) | S. 108: Sammlung der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt | Umfassungsstraße 76 | 39124 Magdeburg
Tel. 0391 244 55-930 | Fax -998 | Mail: info-geschaeftsstelle@stgs.sachsen-anhalt.de
Redaktion: Kai Langer (verantw.) | Gesine Daifi | Ute Hoffmann | Melanie Engler | Michael Viebig
Gestaltung | Druck: Matthias Behne, atelier behnelux Halle | Quedlinburg Druck
ISSN-Nr.: 2194-2307
Spendenkonto: BIC: MARKDEF1810 | IBAN: DE74 8100 0000 0081 0015 16
Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Herausgeberin dar. Für die inhaltlichen Aussagen sowie für die Veröffentlichungsrechte der verwendeten Fotos tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Diese Publikation wurde gefördert durch die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt.



SACHSEN-ANHALT

Landeszentrale
für politische Bildung

Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

Prettiner Landstraße 4 | 06925 Annaburg, OT Prettin | phone (035386) 60 99 75 | fax (035386) 60 99 77
mail: info-lichtenburg@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 09:00 bis 15:30 Uhr
Freitag 09:00 bis 13:00 Uhr | jeder letzte Sonntag im Monat 13:00 bis 17:00 Uhr
An den gesetzlichen Feiertagen ist die Gedenkstätte geschlossen.

Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg

c/o Fachklinikum für Psychiatrie Bernburg | Olga-Benario-Str. 16/18 | 06406 Bernburg
phone (03471) 31 98 16 | fax (03471) 64 09 691 | mail: info-bernburg@stgs.sachsen-anhalt.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 09:00 bis 16:00 Uhr | jeder erste Sonntag im Monat 10:00 bis 16:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung | An den gesetzlichen Feiertagen ist die Gedenkstätte geschlossen.

Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

Vor den Zwiebergen 1 | 38895 Langenstein | phone (03941) 56 73 25 | phone/fax (03941) 30 248
mail: info-langenstein@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten (Dauerausstellung): Dienstag bis
Freitag 09:00 bis 15:30 Uhr | Stollenabschnitt: April bis Oktober jedes letzte Wochenende im Monat
14:00 bis 17:00 Uhr und für angemeldete Gruppen nach Vereinbarung. Das Freigelände ist tagsüber zugänglich.

Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen

Lage der Gedenkstätte: An der Gedenkstätte 1, 39638 Gardelegen | Kontakt: c/o Hansestadt Gardelegen,
Rudolf-Breitscheid-Str. 3, 39638 Gardelegen | phone (03907) 716 176 | fax (03907) 716 111
mail: info-isenschnibbe@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten: Das Freigelände ist tagsüber zugänglich.
Führungen sind nach vorheriger Anmeldung möglich.

Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

Am Kirchtor 20b | 06108 Halle | phone (0345) 22 01 337 | fax (0345) 22 01 339
mail: info-roterochse@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten: Montag und Freitag 10:00 bis 14:00 Uhr
Dienstag bis Donnerstag 10:00 bis 16:00 Uhr | jedes erste Wochenende im Monat (Samstag und Sonntag)
13:00 bis 17:00 Uhr | An den gesetzlichen Feiertagen ist die Gedenkstätte geschlossen.

Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

Umfassungsstraße 76 | 39124 Magdeburg | phone (0391) 24 45 590 | fax (0391) 24 45 599 9
mail: info-moritzplatz@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 09:00 bis 16:00 Uhr Don-
nerstag 09:00 bis 18:00 Uhr | Freitag 09:00 bis 14:00 Uhr | jeder erste Sonntag im Monat 10:00 bis 16:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung | An den gesetzlichen Feiertagen ist die Gedenkstätte geschlossen.

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

An der Bundesautobahn 2 | 39365 Marienborn | phone (039406) 92 090 | fax (039406) 92 099
mail: info-marienborn@stgs.sachsen-anhalt.de | Öffnungszeiten: täglich 10:00 bis 17:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung | Öffnungszeiten Grenzdenkmal Hötensleben: Das Freigelände ist jederzeit
zugänglich. Führungen sind nach Vereinbarung möglich.

Gruppenführungen bitten wir grundsätzlich vorher anzumelden.

Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Geschäftsstelle | Umfassungsstraße 76 | 39124 Magdeburg
phone (0391) 244 55 930 | fax (0391) 244 55 998
mail: info-geschaeftsstelle@stgs.sachsen-anhalt.de
web: www.stgs.sachsen-anhalt.de



STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN SACHSEN-ANHALT